

Der Campus und die Stadt

Schlaglichter auf gegenwärtige Campusmodelle

| KERSTIN HÖGER | Weltweit wird die Architektur von Universitäten in Wechselwirkung mit ihren Wissenschaftskonzepten weiterentwickelt. Dabei spielt auch das alte Modell der Campus-Universität eine wichtige Rolle. Wie verhalten sich neue Trends und alte Idee zueinander?

Das Phänomen Campus und die veränderte Bedeutung der Universität in der Stadt ist ein hochaktuelles Thema. Große und kleine Städte erfinden sich neu als Wissensstädte, und ihre Universitäten übernehmen nicht nur eine zentrale Rolle für das nachhaltige wirtschaftliche, soziale und kulturelle Leben der Stadt, sondern sind eigentliche Labors für eine neue Denkkultur. Etablierte innerstädtische Universitäten erkunden neue Wege, wie sie zur Entwicklung ihrer Städte beitragen und sich selbst profilieren können. Suburbane Campus-Universitäten, die mit veralteten Infrastrukturen, notdürftigen akademischen Einrichtungen und mit ihrer Unattraktivität zu kämpfen haben, suchen nach Wegen, um sich neu zu definieren, und entwickeln eine neue Version des urbanen Lebens. Zahlreiche neue Campusanlagen entstehen in den aufstrebenden asiatischen Ländern. Gleichzeitig erlebt der Campus als Motor von Innovationen und Synergien seine Entdeckung auch außerhalb des universitären Kontextes in der Gestaltung von Wissensclustern oder Firmenstandorten. Bei allen diesen Bestrebungen stehen unterschiedliche Aspekte im Vordergrund: von räumlichen Struktu-

ren, die den internen Wissenstransfer und die soziale Interaktion unterstützen, zu verschiedenen Strategien und Ideologien, die das urbane Leben und die vitale Vernetzung mit der urbanen Umgebung fördern sollen. Kreative und nachhaltige Wissens- und Lernzentren schaffen die nötigen dynamischen Synergien, um flexibel auf die sich schnell

»Die Universitäten sind eigentliche Labors für eine neue Denkkultur.«

verändernden Bedürfnisse der Gesellschaft und Wirtschaft reagieren zu können.

Der suburbane Campus

Die derzeitigen Campusedwicklungen und -visionen zeigen eine wichtige Trendwende weg vom Campus auf der grünen Wiese, dem vorherrschenden Modell für Hochschulanlagen in den 60er und 70er Jahren. Extreme Beispiele dafür sind die Universität Konstanz oder die EPF in Lausanne. Beide Universitäten sind in monolithischen Megastrukturen untergebracht, die sich inmitten der Natur in alle Richtungen ausbreiten. Dank ihrer hochgelegenen Lage genießt man von dort einen schönen Ausblick auf die umgebende Landschaft, den Bodensee bzw. Genfer See. Als große funk-

tionale Komplexe reflektieren sie die Idee eines Campus, der bewusst in die Natur eingebettet ist, ein Maximum an Ruhe und Konzentration bietend. Die Trennung von der Stadt, einst als Vorteil gesehen, hat diese Campusanlagen von städtischen Strukturen und öffentlichen Impulsen isoliert. Offensichtlich ist, dass die Monofunktionalität und die Abgeschlossenheit des suburbanen Campus Nachteile sind und keine angemessene soziale und urbane Umgebung bieten. Das Science City Projekt der ETH Zürich und die Weiterentwicklung des Uithof-Campus der Universität Utrecht zeigen, wie die Förderung von spezialisierten Wissensclustern und die gleichzeitige Diversifizierung der Nutzungen den monofunktionalen Campus in lebendige Wissenschaftsquartiere transformieren können. Aktuelle Aufwertungen wollen den Campus mit Wohnen, kommerziellen und städtischen Nutzungen wie Start-Ups, Kongresseinrichtungen, Bibliotheken, Hotels und Läden verdichten und damit lebenswerter gestalten. Die teuren Infrastrukturen, kommunale Einrichtungen und Wirtschaftsstrukturen stehen auch den umgebenden Quartieren zur Verfügung.

Stellt die westliche Welt die Tauglichkeit des introvertierten und elitären Campus in Frage, so ist die Typologie des Elfenbeinturms in den aufstrebenden asiatischen Ländern weiterhin ein Symbol für Fortschritt und soziale Kontrolle. Die Guangzhou University City, ein Mega-Komplex aus zehn Campus-Universitäten, schottet sich auf einer Insel im Pearl River Delta im Süden von Guangzhou ab. Chinesische Studierende und Dozierende verbringen ihr Leben nahezu auf dem Campus, und so werden in dieser autarken Enklave über 350 000 Menschen arbeiten, leben und wohnen.



AUTORIN: KERSTIN HÖGER

Die Autorin ist Architektin (Dipl.-Ing. TU Berlin; MA Harvard) und Dozentin an der ETH Zürich. Neben Campus-Design sind ihre derzeitigen Forschungsschwerpunkte unter anderem Brandhubs, Markenlandschaften, Corporate Architekturbau und Städtebau, City Branding und Revitalisierung von Städten.

High-Tech-Campus

Campus-Design ist nicht nur auf den akademischen Bereich begrenzt. Dem Beispiel des Research Parks der Stanford Universität folgend, der die rasante Entwicklung des Silicon Valleys auslöste, siedeln sich Spin-Offs, Start-Ups und sogar ganze Technologie Parks bewusst in und rund um Hochschulen an, um von der Nähe zu wissenschaftlichen Einrichtungen zu profitieren. An der Universität Bremen wurde der akademische Campus mit Forschungsinstitutionen wie dem Fraunhofer- und Max-Planck-Institut sowie einer Reihe privater auf Innovationsforschung und -produktion spezialisierter Firmen verdichtet und erweitert.

Berlin Adlershof, ein ähnlicher, aber noch viel umfassenderer High-Tech-Komplex, integriert neben dem Campus der Humboldt-Universität das komplette Angebot einer Wissenschaftsstadt. Technologiepark, Medienstadt, Freizeitpark, Gewerbe- und Wohngebiet beherbergen bereits über 700 Firmen, 18 Forschungsinstitute, 12 000 Angestellte, 6 300 Studierende, 800 Einwohner sowie zahlreiche Start-Up und Spin-Off Aktivitäten, die Berlin Adlershof zum urbanen Katalysator für die umliegenden Gebiete machen. Vielfältige Gemeinschaftseinrichtungen, wie Einkaufszentren, Arztpraxen, Kindergärten, Restaurants, Sportanlagen und Kopierläden bieten alles, was zum Arbeiten und Leben nötig ist. Vom Stadtzentrum entfernt bildet Berlin Adlershof eine in sich geschlossene Stadt in der Stadt mit allen Charakteristiken einer ‚Gated Community‘ oder des asiatischen Campus.

Ein völlig neuer High-Tech-Campus ist der MobileLifeCampus in Wolfsburg.

»Campus-Design ist nicht nur auf den akademischen Bereich begrenzt.«

Von Volkswagen gebaut, um kreative Synergien zwischen Wissenschaft und Wirtschaft zu fördern, weckt der Begriff MobileLifeCampus zunächst Vorstellungen einer ‚Existenzgründerdynamik‘ oder einer ‚Plattform für Innovationen‘. Der Campus ist aber wie eine klassische Universität auf einem Hügel direkt neben den Volkswagenwerken am Stadtrand gelegen und beherbergt als Hauptmieter die 2002 gegründete Volkswagen Autouni, die den Autokonzern mit anwendungsbezogenem Wissen beliefert,



© WISTA-MG 2007 - www.adlershof.de

damit er den Herausforderungen einer globalisierten Wirtschaft begegnen kann. Die Architektur des MobileLifeCampus artikuliert die Idee des dynamischen Wissensclusters durch eine verwobene Bandstruktur räumlich: Verkreuzte Raumstränge repräsentieren die enge Vernetzung der verschiedenen Kompetenzfelder und Fachbereiche – Mobilität, Informationstechnologie, Nachhaltigkeit, Gesundheit, Management und Dienstleistung. Der Architekt Gunter Henn sieht die resultierende Verkettung von internen Straßen und Plätzen als einen neuen ‚Kommunikations-Campus‘.

Der Stadt-Campus

Die TU Berlin und das ETH Zentrum in Zürich sind Hochschulanlagen, deren Monofunktionalität durch ihre zentrale Lage inmitten der Stadt kompensiert wird. Zwischen Innenstadt und Wohnquartieren gelegen, genießen beide Uni-

Berlin-Adlershof – ein „High-Tech-Komplex“

versitäten sowohl alle Vorteile eines traditionellen Campus als auch der Stadt.

In Cambridge, Massachusetts, besteht das Herz der ehemaligen Vorstadt aus dem Harvard Square und Harvard Yard, den ältesten Bereichen der Harvard Universität. Die Entwicklung von Cambridge ist ein Paradebeispiel eines harmonischen Austausches zwischen Universität und Stadt mit zentralen Funktionen: Harvard Square als Stadtzentrum und Harvard Yard als Stadtpark. Die Universitätsgebäude und urbanen Funktionen vermischen sich. Intellektueller Austausch und akademisches Leben werden durch informelle Aktivitäten verstärkt, durch die Nähe von Lehrräumen, Dienstleistungen und Wohnen zueinander belebt. Harvard Square und Harvard Yard bilden dabei den Mittelpunkt für die vergnüglichen, erholsamen und kommerziellen Aktivitäten des akademischen und städtischen Lebens.

Das ideale Modell für den zeitgenössischen Campus könnte in der Tat die Illusion des innerstädtischen Campus sein, der die Bedürfnisse der Wissensgesellschaft bestens zu erfüllen scheint. Die Harvard Universität hat in den vergangenen Jahrzehnten in Allston, auf ei-

»Die Geste der Offenheit und Interaktion scheint Potentiale auch für die urbane Umgebung zu schaffen.«

nem ehemaligen Industrieareal auf der gegenüberliegenden Seite des Charles River, Land gekauft, das die gesamten bisherigen Universitätsflächen um fünf Prozent übertrifft. Entsprechend dem vorbildlichen Universitätsgelände in Cambridge soll dort in den nächsten 20 Jahren ein durchmischtes Universitätsviertel, der Harvard Allston Campus, entstehen. Der Masterplan integriert universitäre Entwicklungen mit städtischen, nachbarschaftlichen und öffentlichen Funktionen. Neben neuen Universitätsclustern für LifeSciences, Erziehung und Gesundheit umfasst der Plan auch Wohnen, Kunst-, Kultur- und Freizeiteinrichtungen sowie Einzelhandel.

Paradoxerweise wird wie im Fall von Berlin Adlershof, der ETH Science City und dem Uithof-Campus durch diese Erweiterung die Trennung von der Stadt nicht verringert, sondern eher verstärkt. Diese neuen Campusanlagen entwickeln sich zu mehr oder weniger autarken Quartieren, die alle Funktionen der traditionellen Stadt miteinschließen, und werden überall auf der Welt immer populärer. Analog zum Silicon Valley hat der suburbane Campus das Potential, eine ‚Edge City‘ in ein boomendes urbanes Ballungsgebiet zu transformieren und das sozioökonomische Leben einer ganzen Region zu bestimmen.

Ein alternatives und höchst innovatives Beispiel einer urbanen Campus-Universität, die von den Vorteilen der Stadt profitiert und zugleich sozioökonomische Impulse für die umliegenden Viertel hervorbringt, ist die Bilgi Universität in Istanbul. Die Bilgi ist über drei Campus-Bereiche verteilt, die alle auf ehemaligen Industriearealen in zentralen, jedoch unterentwickelten Stadtgebieten erstellt wurden, um einerseits erschwingliches Land für die wachsende Hochschule bereitzustellen und andererseits ihren Studierenden die Möglichkeit zu bieten, aktiv am urbanen Leben von Istanbul teilzunehmen. Zusam-

men bilden die Campus-Bereiche ein Netzwerk von spezialisierten Clustern, wobei Wissen den treibenden Entwicklungsmotor darstellt. Auf dem kürzlich eröffneten Santral Campus, der sich auf einer Halbinsel am Goldenen Horn befindet, wurde zum Beispiel ein Kraftwerk in die Hauptverwaltung der Universität und in ein Energiemuseum konvertiert sowie mit einer Bibliothek und dem ersten zeitgenössischen

Kunstmuseum Istanbul erweitert. Zudem wurden neue Lehrgebäude errichtet und existierende Gebäude zu Cafés, Kunstgalerien und Künstlerresidenzen umgebaut. Durch seine Rolle als Motor für die Revitalisierung des Areals und der umliegenden Gebiete sowie dem Bestreben zu einem international bekannten Kunst- und Kulturzentrum zu werden, wird Santral auch oft mit der Tate Modern in London verglichen.

Ausblick

Die Absicht, akademisches mit urbanem Leben anzureichern und bestimmte Qualitäten oder ein Bild nach außen zu projektieren, kennzeichnet den heutigen Campus. Raum wird nicht mehr nur gebaut, um menschliche Aktivitäten zu beherbergen, sondern vor allem um diese auf verschiedenen Ebenen aktiv zu beeinflussen. Im akademischen und unternehmerischen Bereich versuchen viele Institutionen, sich sowohl ideologisch als auch physisch wieder in den urbanen öffentlichen Raum zu integrieren. Die resultierenden hochdurchmischten urbanen Wissenschaftsquartiere integrieren universitäre Nutzungen mit ökonomischen, städtischen, nachbarschaftlichen und öffentlichen Funktionen in der Absicht, eine lebendige und nachhaltige Wissenschaftsstadt zu schaffen. Diese Geste der Offenheit und Interaktion scheint Potentiale sowohl für die akademischen Institutionen als auch für die urbane Umgebung zu schaffen, da dieser Prozess dazu tendiert, die strukturellen und infrastrukturellen Veränderungen zu beschleunigen, damit langfristig ökonomisches Wachstum und Stabilität für alle gewährleistet ist.

Eine ausführliche Debatte zum Thema in: Kerstin Hoeger und Kees Christiaanse (Hrsg.), „Campus and the City: Urban Design for the Knowledge Society“, Zürich: gta Verlag, Oktober 2007